

TONIO HÖLSCHER

## Athen – die Polis als Raum der Erinnerung

### *Orte und Gedächtnis*

Als der römische Kaiser Hadrian in den Jahren 131–132 n. Chr. die Stadt Athen in einem symbolischen Akt der «Neugründung» um einen Stadtteil erweiterte, ließ er an der Grenze zwischen Alt- und Neustadt ein Tor errichten, an dem eine Inschrift zur einen Seite hin verkündete: «Dies ist Athen, die alte Stadt des Theseus», zur anderen: «Dies ist die Stadt des Hadrian und nicht des Theseus».<sup>1</sup> Er definierte die alte Stadt durch das Gedächtnis an den mythischen Stadtgründer Theseus – und die neue Stadt durch das antizipierte Gedächtnis an seine eigene Person.

Hadrian konnte kaum anders. Die Stadt Athen war zu seiner Zeit durch und durch, in allen ihren Stätten und Bauten, zum Ort des Gedächtnisses und zum Träger von Geschichte geworden. Der Reiseschriftsteller Pausanias, der Athen eine Generation später besuchte und im ersten Buch seiner Beschreibung Griechenlands ausführlich darstellte, nennt kaum einen Ort, kaum ein Gebäude, ohne einen längeren oder kürzeren Bericht über dessen Entstehung oder spätere Schicksale anzufügen. Wer in Athen im öffentlichen Bereich baute oder überhaupt Handlungen von öffentlicher Bedeutung unternahm, reihte sich unvermeidlich in diese Reihe der historischen Gestalten und Leistungen früherer Zeiten ein. Wie der legendäre König Midas alles, was er berührte, in Gold verwandelte, so wurde alles, was man in Athen tat, zum Gedächtnis, zur Geschichte.

Midas hatte sich diese wundersamen Kräfte selbst gewünscht – und wäre daran beinahe verhungert und verdurstet, wenn ihn nicht der Gott Dionysos wieder davon befreit hätte. Wie die Athener Bürger mit ihrer allgegenwärtigen Vergangenheit lebten, wie weit sie sie immer als Privileg oder gelegentlich auch als Belastung empfanden, ist heute schwer zu sagen. Sicher werden sie bei ihren täglichen Aktivitäten und Erlebnissen die geschichtliche Dimension ihrer Stadt nicht ständig, sondern nur hier und da, mehr oder weniger oder auch gar nicht, wahrgenommen haben. Stärker auf die Zeugnisse der Geschichte gerichtet war der Blick der Besucher und Touristen, die seit spätklassischer und hellenistischer Zeit in zunehmender Zahl die Stadt besuchten. Doch auch für sie stand zum Teil nicht die historische Bedeutung, sondern der gegenwärtige Glanz der öffentlichen Gebäude im Vordergrund: Der hellenistische Reiseschriftsteller Herakleides Kritikós lobt das Odeion und das Theater, die Tempel und Gymnasien, ohne jeden Hinweis auf ihr ehrwürdiges Alter.<sup>2</sup> Die Frage nach Athen als Gedächtnis-Ort führt darum weitgehend auf die Suche nach einer Fiktion. Die historische Erinnerung war nur eine



Abb. 25: Athen in der Antike. Plan

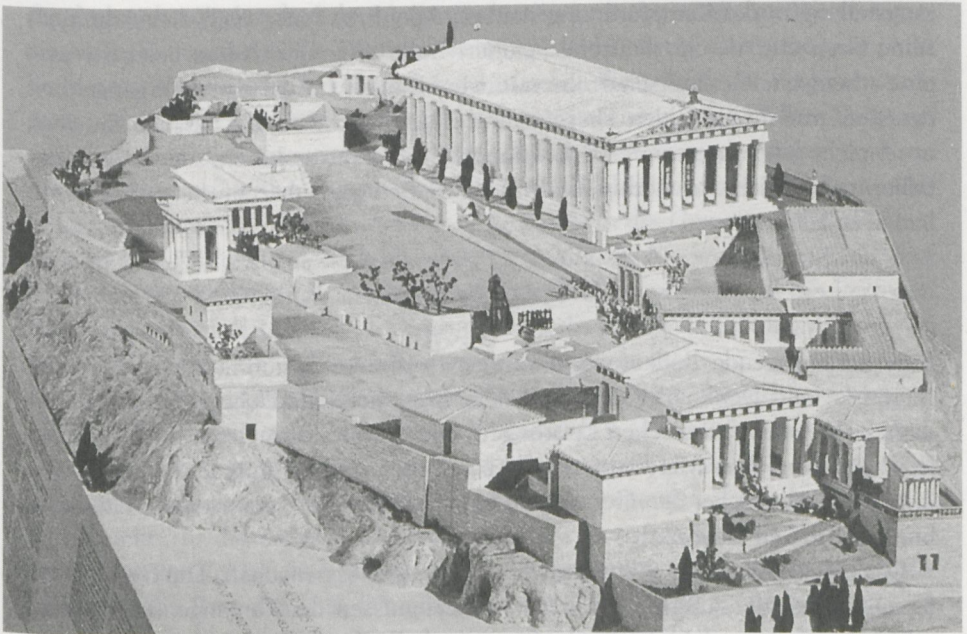


Abb. 26: Akropolis von Athen. Rekonstruktionsmodell

neben vielen anderen Optionen des Lebens in dieser Stadt – ein Potential, das immer nur allenfalls punktuell und partiell ausgeschöpft wurde. Wer einen realen Besuch Athens in der Antike unter maximaler Fokussierung auf die Zeugnisse der Geschichte nachvollziehen will, findet ihn im ersten Buch des Pausanias besser, anschaulicher und unterhaltsamer als jede moderne Rekonstruktion es leisten könnte. Die Wissenschaft, die nicht hoffnungslos hinter diesem Maßstab zurückbleiben will, hat dagegen die Möglichkeit, die Strukturen dessen zu beschreiben, was man das topographische Gedächtnis der Stadt nennen kann.

Deutlich ist: Athen hat nicht einfach eine einzigartige Geschichte *gehabt*, sondern hat sich ein ungemein starkes kollektives Gedächtnis *geschaffen*. Es hat diese erinnerte Vergangenheit als Mittel der Macht, mit dem Anspruch auf Einzigartigkeit und Vormachtstellung, gegenüber den konkurrierenden griechischen Staaten eingesetzt. Und es hat damit die eigene Stadt höchst erfolgreich im Zentrum der Geschichte ganz Griechenlands etabliert. Wenn bis heute die griechische Geschichte vielfach stark auf Athen konzentriert erscheint, so ist das nicht zuletzt ein Ergebnis der Selbst-Historisierung dieser Stadt: Athen hat seine politische Identität in einem besonders hohen Maß aus dem Gedächtnis an die ruhmreiche Größe der eigenen Vergangenheit bezogen – und hat sie in der Rühmung der eigenen Größe in das Gedächtnis der zukünftigen Generationen eingeschrieben.

Der athenische Anspruch überragender historischer Bedeutung war vor allem ein politisches Potential: Mit Erfolg führten die Athener die Leistungen ihrer mythischen Vorfahren gegen die Angriffe der Amazonen und anderer Gegner an, als die verbündeten Griechen vor der Schlacht von Plataiai 479 v. Chr. über eine Vorrangstellung in der Kampfordnung stritten. Allerdings hatte auch dies Argument seine Grenzen: Als der römische Feldherr Sulla 86 v. Chr. Athen belagerte und eine athenische Gesandtschaft ihn mit dem Hinweis auf die große Vergangenheit der Stadt und ihren Helden Theseus um Schonung bat, war die barsche Antwort, er sei nicht gekommen, um eine Lektion in Geschichte zu hören, sondern um Rebellen zu bestrafen. Immerhin, die Athener hatten geglaubt, auf dieses Argument bauen zu können.

### *Orte und Denkmäler*

Eine herausragende Bedeutung gewannen in diesem Zusammenhang die Orte, Bauwerke und Denkmäler der Stadt. Das historische Gedächtnis hat viele Medien, mit jeweils spezifischen Leistungen. Die Wirkung von Orten und Denkmälern beruht auf ihrer Materialität: Sie geben, gegen die Fragilität der Erinnerungen und Überlieferungen, den Gestalten und Vorgängen der Vergangenheit eine konkret erfahrbare Präsenz.

Das ›Midas-Syndrom‹ gilt natürlich auch für die Wissenschaft. Die Geschichtsforschung hat die Aufgabe, jede Art von Zeugnissen der Vergangenheit in ›Geschichte‹ zu verwandeln. In diesem Sinne sind alle Bauten des antiken Athen Bausteine einer historischen Erinnerung an die Geschichte dieser Stadt. Eine solche

Geschichte der Stadt Athen kann nicht das Ziel dieser Darstellung sein. Fragt man genauer nach Athen als Gedächtnis-Ort, so ist deutlich, daß bei weitem nicht alle Zeugnisse auch bereits für die Antike Träger von Gedächtnis waren. Intentionale Stiftung von Gedächtnis ist Sache von Denk-Mälern oder Gedenkstätten im strengerem Sinn dieser Begriffe: so das Denkmal der Tyrannenmörder oder der Grabhügel für die Gefallenen der Schlacht von Marathon.<sup>3</sup> Die meisten Gebäude einer Stadt dagegen sind in erster Linie nicht für die Erinnerung, sondern für lebensweltliche Funktionen errichtet – Tempel und Theater, Festungsmauern und Häuser. Vielfach allerdings konnten solche Bauwerke mehr oder minder früh mit dem Urheber oder dem Anlaß ihrer Errichtung verbunden und dadurch ebenfalls zu expliziten Trägern des Gedächtnisses erhoben werden. In Athen war diese Tendenz zur Transformation von Funktion in Memoria besonders stark: Die Stadtmauer des Themistokles, das Odeion des Perikles, das Theater des Lykurg sind bekannte Beispiele.

Gedächtnis-Orte und Denkmäler in diesem weiten Sinn tragen das kollektive Gedächtnis des antiken Athen. Dabei unterscheiden Orte und Denkmäler sich stark in ihren Leistungen für das kollektive Gedächtnis. Orte des Gedächtnisses entwickeln ihre Suggestion aus ihrer physischen Permanenz. Jeder Besucher des Schlachtfeldes von Marathon oder des (vermuteten) Gefängnisses des Sokrates kennt diese Erfahrung. Zwar sind die Menschen und Vorgänge der Vergangenheit nicht wieder zum Leben zu erwecken, aber an den Orten ihres Lebens ist noch etwas von ihnen erhalten: Wir sehen noch dieselben Berge, laufen durch dieselben Täler, stehen in denselben Räumen und gehen durch dieselben Türen. Das «Hier war er» und «Hier geschah es» gibt dem Gedächtnis eine Gewißheit, die dem ständig drohenden Zerbrechen der Vergangenheit in ganz unmittelbarer Weise entgegenwirkt. Keine erzählende Tradition, keine ideelle Wiederbelebung und erst recht keine wissenschaftliche Rekonstruktion entwickelt diese Kraft der Vergegenwärtigung wie der Ort. Denkmäler bezeugen dagegen emphatisch den Willen, Vorgänge und Gestalten der Vergangenheit zu allgemeiner Bedeutung zu erheben und um dieser Bedeutung willen für die Zukunft im Gedächtnis zu sichern. Denkmäler besetzen «öffentliche» Räume, die Plätze und Stätten der Gemeinschaft, mit dem Anspruch auf allgemeine Geltung und Anerkennung. Sie können, müssen aber nicht den Ort bezeichnen, an dem die Vorgänge sich ereignet und die Personen ihre Rolle gespielt haben. Im Vordergrund steht die ideelle Bedeutung: Diese wird von dem Denkmal für die Gemeinschaft präsent gehalten.

Orte und Denkmäler haben ihre spezifische Zeitlichkeit. Die Orte der Vergangenheit sind seit jeher «da». Wenn sie in Vergessenheit geraten sind und neu belebt oder gar neu festgelegt werden, so ist das konzeptionell ein Akt des Wieder-Findens oder -Erkennens. Denkmäler dagegen werden intentional neu errichtet, mit der Absicht, für die Zukunft eine Vergangenheit zu stiften. Das heißt: Orte sind zeitlos, Denkmäler erheben den Anspruch, «ewig» zu sein. Ähnliche Unterschiede gelten für die Räumlichkeit. Orte des Gedächtnisses gehören mit ihrer Lage zu einer autonomen Geschichte – wo die Königstochter Pandrosos sich vom Fels der Akropolis gestürzt hatte, wo Aigeus nach dem Schiff des Theseus Ausschau gehal-

ten hatte, wo Oidipus in der Erde verschwunden sein soll. Diese Orte waren nicht auf die Kontakträume der gegenwärtigen Gesellschaft bezogen – die Menschen mußten sich also zu den Objekten des Gedächtnisses bewegen. Denkmäler dagegen wurden in den öffentlichen Räumen der Stadt errichtet, um das Gedächtnis an Personen, Leistungen und Ereignisse an den Orten präsent zu halten, an denen die Gemeinschaft sich an ihnen orientieren wollte oder sollte – die Objekte des Gedächtnisses wurden zu den Menschen geholt.

### *Orte der mythischen Vorzeit*

Die große mythische Vorzeit Athens war an vielen Orten der Stadt präsent. Die Mythen galten im konkreten Sinn als «Geschichte»: Zeugnis dafür waren nicht zuletzt die Stätten, an denen die Vorgänge lokalisiert wurden. Der heutige Leser des Pausanias, der mit diesen Geschichten im Stadtbild konfrontiert wird, gewinnt leicht den Eindruck einer ausufernden fabulösen Phantasie. Das liegt aber nur daran, daß der Schriftsteller die religiöse und soziale Bedeutung dieser Traditionen nicht immer eigens herausstellen mußte: In der Antike war es klar, daß sie eine Quelle des kollektiven Selbstbewußtseins bis in die eigene Gegenwart darstellten. Ihre Wirkung bestand darin, Grundstrukturen und Grundwerte der Gemeinschaft in der Vorzeit zu verankern und ihnen dadurch Autorität und Stabilität zu verleihen. Was heute als ein Sammelsurium legendärer Stätten erscheinen kann, fügt sich zu einem sinn erfüllten System der kollektiven Identität zusammen.

Schon in der frühesten Zeit der Menschengeschichte war Athen von zentraler Bedeutung gewesen. Im Südwesten der Stadt zeigte man den Erdsplatt, in dem die letzten Wasser der großen Flut versickert waren, mit der Zeus die Erde überschwemmt hatte; dabei das Grab des Deukalion, der mit seiner Gemahlin Pyrrha in einer Arche überlebt hatte und über den gemeinsamen Sohn Hellen der Urvater der griechischen Stämme war. Auf eine dunkle Vor-Zeit verwies weiterhin die bronzezeitliche Befestigungsmauer der Akropolis, in «zyklopischer» Technik aus polygonalen Felssteinen errichtet, die man einer Urbevölkerung der «Pelasger» zuschrieb. Dies war der urtümliche Kulturzustand, von dem Athen dann seine eigentlichen «Anfänge» absetzte. Bei der Neugestaltung der Akropolis im 5. Jahrhundert zum leuchtenden Symbol griechischer Kultur ließ man einen Teil der «pelasgischen» Mauer als mythisch-historische Gegenwelt vor der Fassade des hochmodernen Parthenon stehen.

Athen als politische Gemeinschaft verortete seine Ursprünge auf der Akropolis. Athena und Poseidon sollen dort ihren Streit um die Herrschaft über das attische Land ausgetragen haben: In der Nordhalle des Erechtheion war das Mal des Salzquells erhalten, das Poseidon mit dem Dreizack in den Felsen geschlagen hatte, um den Athenern die Herrschaft über die Natur des Meeres und der Erde zu versprechen. Dagegen war Athena nahebei durch den heiligen, immergrünen Ölbaum vertreten, der das überlegene Geschenk der Agrikultur darstellte.

Nach der mythischen Tradition war Athen damals bereits eine ausgebildete Gemeinschaft unter dem Urkönig Kekrops, der dem Streit der Götter als Zeuge beiwohnte. Er war selbst eine urtümliche Gestalt, mit einem Unterkörper in Gestalt einer Schlange, zum Zeichen seiner Geburt aus attischem Boden. Daß er auch wieder im Herzen Athens begraben war, bezeugt sein Grab auf der Akropolis, das im 5. Jahrhundert v. Chr. offenbar von der Korenhalle des Erechtheion überhöht wurde. Kekrops repräsentierte zunächst das hohe Alter von Athen; später wurde er zum Archegeten jener Ideologie der Autochthonie, mit der die Athener den Anspruch erhoben, «seit jeher» ununterbrochen in ihrem Land gelebt zu haben. Hinzu kamen Kekrops' Töchter, die mit alten Kultstätten präsent waren: Pandrosos hatte einen Hain, in dem der Ölbaum der Athena wuchs, und Aglauros wurde östlich am Fuß des Felsens verehrt, wo sie sich im Wahnsinn von der Akropolis herabgestürzt haben soll; unter ihrem Schutz standen die Epheben, die wehrfähige Jungmannschaft, und in ihrem Heiligtum erhielt auch Demeter als Göttin der Früchte einen Kult. Beide Töchter des Urkönigs Kekrops verkörperten also jene Grundlagen der Gemeinschaft, die noch unmittelbar auf dem Gedeihen der Natur aufsaßen.

Eine nächste Stufe der «Staatenbildung» bezeugt Kekrops' Nachfolger Erechtheus, der schon bei Homer als König mit einem großen Palast auf der Akropolis genannt wird. In der Tat liegen die Reste des bronzezeitlichen Herrschersitzes im nördlichen Teil der Akropolis, und die Erinnerung daran muß noch wach gewesen sein, als man im 5. Jahrhundert v. Chr. darüber das «Erechtheion» als gemeinschaftliche Stätte alter patriotischer Kulte errichtete. Erechtheus wird als erster Feldherr Athens gefeiert, der einen archetypischen Krieg gegen Eleusis unter Führung des Poseidon-Sohnes Eumolpos führte. Auch diese Episode wurde auf der Akropolis im Gedächtnis gehalten, denn man zeigte dort den Ort, an dem Poseidon Erechtheus als Rache für seinen Sohn getötet hatte, sowie das Grab des Königs.

Die nächsten Könige, die im Stadtbild Athens gegenwärtig waren, verkörperten den Übergang von der bronzezeitlichen Monarchie zu den neuen Formen von Gemeinschaft in der entstehenden Polis. Aigeus soll seinen Wohnsitz nicht mehr auf der Akropolis, sondern in der Unterstadt gehabt haben, wo man ihn noch spät im Heiligtum des Apollon Delphinios zeigte. In der Tat wurde die mächtige Position des Palastes auf der Burg gegen Ende der Bronzezeit aufgegeben, ein Symbol für die Schwächung des Herrschers und seine stärkere Einbindung in die Gemeinschaft. Die Lage im Südosten entspricht den Nachrichten, daß dort in der Frühzeit das Zentrum der Stadt gelegen habe. Die Tatsache aber, daß diese Situation im Gedächtnis bewahrt wurde, läßt erkennen, welche symbolische Bedeutung man dieser Entwicklung beimaß.

Einige weitere Stätten des Gedächtnisses an Könige dieser Phase rühmen besonders deren Opferbereitschaft für die Gemeinschaft. Schon Erechtheus hatte, auf ein Orakel aus Delphi hin, eine seiner Töchter geopfert, um den Sieg gegen Eumolpos zu erringen. Eine ähnliche Ruhmestat wurde in dem heiligen Bezirk des

Leokorion im Nordwesten der Agora gefeiert. Wie immer die ursprüngliche Bedeutung dieser Kultstätte zu erklären ist, jedenfalls wurde sie mit dem attischen König Leos in Verbindung gebracht, welcher, ebenfalls nach einem Orakel aus Delphi, seine drei Töchter geopfert hatte, um Athen aus einer Hungersnot zu retten. Schließlich wurde im Südosten der Stadt im Heiligtum des Neleus und der Basile auch der letzte mythische König Athens, Kodros, verehrt, der bei dem Angriff der Dorier ein Orakel erhielt, diejenige Seite würde siegen, deren König im Kampf fiel – worauf er sich als Bauer verkleidete und einige feindliche Krieger so herausforderte, daß sie ihn töteten. An diesen Kultstätten wurden heroische Exempel männlichen und weiblichen Selbstopfers erinnert, in denen Athen seinen Bürgern das Ideal der Aufopferung für den Staat bis zum Tod vor Augen stellte.

Als umfassendes Leitbild des attischen Staates aber wurde Theseus, dem die Zusammenführung, der sogenannte Synoikismos, der Bewohner Attikas in Athen zugeschrieben wurde, in das topographische Gedächtnis Athens eingeschrieben.<sup>4</sup> Mit ihm wurden die bedeutendsten öffentlichen Bauten verbunden, die zugleich die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Institutionen repräsentierten. Das Prytaneion, der zentrale öffentliche Bau mit dem sakralen Staatsherd, soll von Theseus gegründet worden sein – hier soll er die jungen Männer und Mädchen versammelt haben, mit denen er nach Kreta fuhr, um die Stadt von dem Tribut menschlichen Lebens an den König Minos und den Minotauros zu befreien. Theseus ist hier der Archeget der städtischen Jugend, die sich im Kampf für die Gemeinschaft bewährt. Das Prytaneion wurde als Ausgangspunkt des mythischen Unternehmens gewählt, weil dies in historischer Zeit der Ort war, an dem die jungen Männer in die Listen der Epheben eingeschrieben wurden und wo sie den Anfang ihres gemeinsamen Dienstes mit einem Opfer begingen. Das Ende des kretischen Unternehmens wurde dagegen in einer Gedenkstätte auf der Akropolis erinnert: Auf der Bastion des späteren Tempels der Athena Nike soll Theseus' Vater nach dem heimkehrenden Schiff Ausschau gehalten und sich von dort aus Verzweiflung über den vermeintlichen Tod des Sohnes vom Felsen herabgestürzt haben; ein Heiligtum hielt sein Gedächtnis in Ehren. Nahebei lag das Grab des Theseus-Sohnes Hippolytos, der in jungem Alter in der wilden Natur zu Tode gekommen war. Die Ausbildung und Bewährung der männlichen Jugend in der Natur und im Kampf für die eigene Stadt war ein Thema von zentraler gesellschaftlicher Bedeutung. Die Gedächtnis- und Kultstätten der mythischen Helden stellten Exempel des Ruhmes wie der Bedrohung dieser Altersklasse vor Augen.

Auf der anderen Seite wird Theseus als Gründer des Bouleuterions genannt, der Versammlungsstätte des Rates, wahrscheinlich des Areopag. Neben der Gemeinschaft der kämpferischen Jugend war damit die Institution des weisen Alters unter die Leitung des Helden gestellt. Weiter soll Theseus nach dem Synoikismos das Heiligtum der Aphrodite Pandemos, südlich vor dem Aufgang zur Akropolis, gegründet haben. Hier wurde die Göttin als Macht des affektiven Zusammenhalts nicht nur der Geschlechter, sondern der gesamten Bürgergemeinschaft verehrt. Andererseits wurde in Athen der Ort gezeigt, an dem Theseus und sein Freund

Peirithoos den Eid der Freundschaft geschworen hatten, bevor sie aufbrachen, um gemeinsam Helena aus Sparta und Persephone aus der Unterwelt zu rauben. Hier wurde also ein mythisches Exempel der Kampfgemeinschaft erinnert, das die Kriegsbereitschaft der attischen Bürger bekräftigen sollte.

Besonders patriotischen Charakter hatte die weit ausgespannte Topographie des berühmten Abwehrkampfes der Athener unter der Führung des Theseus gegen den Angriff der Amazonen. Nach Aischylos sollen die streitbaren Weiber ihr Lager auf dem Areopag aufgeschlagen und von dort die Akropolis angegriffen haben – das entspricht dem Angriff der Perser im Jahre 480 v. Chr., der damit in die mythische Vorzeit projiziert wird.<sup>5</sup> Im 4. Jahrhundert schilderte der Lokalhistoriker Kleidemos die Schlacht in großer Ausführlichkeit mit strategischen Bewegungen der Heere über das ganze Stadtgebiet, vor allem im Westen auf der Pnyx und dem Musenhügel; als dauerhafte Zeugnisse nennt noch Plutarch im 2. Jahrhundert n. Chr. die Gräber der gefallenen Angreiferinnen bei dem sogenannten Amazonion, wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten, das Einzelgrab der Amazone Hippolyte, die als einzige auf seiten der Athener gekämpft hatte, im Südosten beim Heiligtum der Erdgöttin Ge, sowie die Gräber der gefallenen Athener beim Piräus-Tor im Westen.

Ein Paradox in der Gestalt des Theseus liegt darin, daß er als König zum Archegeten eines Stadtstaates gemacht wurde, der auf der Gleichheit der Bürger beruhte. Alle Bauten und Institutionen, für die er als Gründer genannt wird, sind zentrale Elemente der aristokratischen und demokratischen Bürgergemeinschaft. Offenbar wird hier eine strukturelle Grundbedingung der Mythenbildung in der Antike berührt: Mythos besteht aus archetypischen Figuren und exemplarisch erzählbaren Handlungen. Selbst das egalitäre demokratische Athen mußte, wenn es mythische Muster für politische Macht suchte, zu individuellen Herrschergestalten greifen.

In einer zusammenfassenden Sicht können die Gedächtnis-Orte des Theseus als eine Konstellation verstanden werden, in der die Gemeinschaft der athenischen Bürger in ihren wichtigsten Strukturen repräsentiert ist: Jugend und Alter, Kohäsion im Inneren und Wehrhaftigkeit nach außen. Doch ein solches System ist ein Konstrukt des heutigen Betrachters. In entsprechender Weise konnten die mythischen Stätten Athens zu einer Sequenz des Gedächtnisses geordnet werden, die von den urtümlichen Anfängen über die kulturelle Beherrschung der Natur bis zur Machtentfaltung des Staates führt. Auch dies entspricht der Perspektive des heutigen Historikers. In der Antike wurden die Stätten offenbar zunächst als einzelne Zeugnisse der Vorzeit wahrgenommen. Es gibt kein Zeugnis dafür, daß die Zeitgenossen die Orte des mythischen Gedächtnisses chronologisch oder systematisch zu allgemeineren Sinn-Konfigurationen geordnet hätten.

Die mythische Topographie Athens ist kein programmatisches Konzept, kein kohärenter Entwurf. Aber wie und wann ist sie entstanden? Gedächtnis-Orte entstehen nicht durch den Willen von Auftraggebern oder den Beschluß von Institutionen – sie sind vorgeblich immer schon <da>, seit dem Ereignis, das dort erinnert wird. Das Gedächtnis der Orte wird nicht in einem intentionalen Akt gestiftet, sondern



entsteht als Tradition. Dennoch wird man fragen, wann und in welchen historischen Epochen die athenische Gedächtnis-Landschaft entstanden ist. Kontinuierliche Erinnerungen an Gestalten und Vorgänge der Vorzeit sind weitgehend auszuschließen: Fast alle Zeugnisse betreffen die mythischen Anfänge der Stadt, deren Personen und Ereignisse zwar in der Antike für «historisch» angesehen wurden, die aber aus heutiger Sicht als fingierte Vorgeschichte gelten müssen. Allenfalls sehr allgemeine Erinnerungen an eine Urbevölkerung oder ein mächtiges Königtum können sich an Relikten wie der «pelasgischen Mauer» oder dem «Palast des Erechtheus» bewahrt haben. Die Mehrzahl der mythischen Orte aber, vom Grab des Kekrops bis zur Topographie des Amazonenkampfes, ist erfundene Tradition.

Einen starken Schub – wenn auch nicht den ersten Anstoß – zur Ausbildung einer memorialen Topographie bedeutete wohl die starke Politisierung der griechischen Welt seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. Sie führte dazu, daß die griechischen Stadtstaaten im Inneren eine fest umrissene politische Identität ausbildeten, sich entsprechend markant gegenüber anderen griechischen Staaten absetzten und darüber hinaus in eine grundsätzliche Antithese zu den nicht-griechischen «Barbaren», vor allem den Persern, eintraten. Als besonders wirkungsvolle Strategie wurde in diesem Zusammenhang die Verankerung in einer großen Vergangenheit angesehen, in der die Gemeinschaft ihre politischen Traditionen und Ansprüche begründen konnte. Hierfür wurden neue Formen von Orten und Denkmälern der Identität konzipiert. Wie stark die topographische Fixierung der Mythen auf die gegenwärtige Politik orientiert war, zeigt die bereits erwähnte Lokalisierung des Angriffs der Amazonen bei Aischylos: Die traumatische Erfahrung der Eroberung Athens durch die Perser sollte in der mythischen Schlacht so konkret wie möglich präfiguriert werden – und die ruhmvolle Abwehr in der mythischen Präfiguration ein einzigartiges athenisches Urbild erhalten.

Die Entstehung eines solchen Gedächtnisortes wird eindringlich deutlich bei dem Mythos von Boreas, dem Gott des Nordwindes, der in der Frühzeit die athenische Königstochter Oreithyia geraubt und zu seiner Gemahlin gemacht hatte. Nachdem dieser «Schwager» in den Perserkriegen den Athenern durch einen Sturm und die Zerstörung einer gegnerischen Kriegsflotte zu Hilfe gekommen war, dankten sie ihm mit der Einrichtung eines Heiligtums, das nicht wie die meisten Kultstätten irgendwo innerhalb oder im Umkreis der Stadt lag, sondern an einem bestimmten Ort am Ufer des Flusses Ilissos, wo man – höchstwahrscheinlich erst damals – den Raub in mythischer Vorzeit lokalisierte. In anderen Fällen wurden alte Stätten im 5. Jahrhundert aufwendig ausgestaltet. So erhielt das Grab des Kekrops eine kostbare Bekrönung in der Korenhalle des Erechtheion auf der Akropolis. In der Praxis der Verortung von Mythen gab es sicher ein breites Spektrum, von politisch motivierter Fixierung bis zu langsam sich verfestigenden Lokalisierungen. Immer aber war dabei impliziert, daß dies seit jeher die Orte waren, an denen sich die Vorgänge der Vorzeit abgespielt hatten.

Wie sahen solche Orte aus? Und wie ging man mit ihnen um? Auch hier gab es ein breites Spektrum. Manche mythischen Orte waren reine Lokalitäten: etwa der

Fels, auf dem Aigeus das Schiff des Theseus erwartet und von dem er sich zu Tode gestürzt hatte. Der Amazonenkampf wurde sogar weitgehend in reiner Vorstellung im Gelände der Stadt imaginiert und nur an einigen Stellen durch Lager und Gräber fixiert. Andere Orte waren durch Natur-Male ausgezeichnet, etwa Ölbaum und Salzquell aus dem Streit zwischen Athena und Poseidon auf der Akropolis. Darüber hinaus konnten Orte des Gedächtnisses mehr oder minder monumental ausgestaltet werden wie das bereits erwähnte Grab des Kekrops. Und am Ort des Raubes der Oreithyia wurde ein Heiligtum eingerichtet. Die eigentliche Suggestion aber ging immer von dem Ort als solchem aus.

Dem entsprach ein Spektrum des Umgangs mit den Orten. In der Regel war ihre Lage von der Natur des Geländes bedingt, selten befanden sie sich in den Zentren des öffentlichen Lebens. In einzelnen Fällen waren die Orte stärker in den Vollzug des Lebens einbezogen: Im Heiligtum von Boreas und Oreithyia fand ein regelmäßiger Kult statt, das Grab des Kekrops zog während der Rituale auf der Akropolis die Aufmerksamkeit auf sich. Normalerweise aber waren die Orte des Gedächtnisses nicht Gegenstand von spezifischen Handlungen. Man suchte sie kaum eigens auf, sie existierten im Wissen, in der Vorstellung, als Fixpunkte im allgemeinen Bewußtsein von der mythisch-historischen Dimension der Stadt.

### *Denkmäler – Waffen im Kampf um das politische Gedächtnis*

Im 5. Jahrhundert v. Chr. erhielt das Stadtbild von Athen einen radikal neuen Charakter. Das Symbol für diesen Wandel ist die Errichtung ‚politischer‘ Denkmäler. Dadurch wurden die öffentlichen Räume der Stadt zu emphatischen Manifestationen politischer Botschaften umgestaltet. Das hatte es bis dahin nicht gegeben – eine ‚Monu-Mentalität‘, mit der das ‚Bild‘ der Stadt zum Träger ihres politischen Gedächtnisses gemacht wurde. Wie kam es dazu?

Die historischen Veränderungen der griechischen Welt seit der Zeit um 500 v. Chr. führten in zweierlei Hinsicht zu neuen Grundlagen des politischen Handelns. Für beide Zwecke waren öffentliche Denkmäler wirkungsvolle Medien. Innerhalb der Städte, insbesondere in Athen nach den Reformen des Kleisthenes, führte die bewußtere Gestaltung unterschiedlicher konkurrierender Staatsformen dazu, daß die einzelnen Stadtstaaten sich mit einer ausgeprägten eigenen Polis-Identität voneinander absetzten. Nach außen hatte die ‚weltgeschichtliche‘ Auseinandersetzung mit dem Perserreich und Karthago zur Folge, daß mit großer Emphase eine ‚griechische‘ Identität gegenüber der ‚barbarischen‘ Gegenwelt ausgebildet wurde.

Unter diesen Voraussetzungen waren es im wesentlichen zwei Grundthemen, mit denen zwei Grundaspekte des Selbstbildes von Athen in Denkmälern manifestiert wurden: die innere Kohärenz der Bürgergemeinschaft und die äußere Stärke im Krieg gegen die Feinde. Bereits in archaischer Zeit hatten sich in griechischen Städten drei Arten von öffentlichen Räumen gebildet – die Agora, die städtischen

Heiligtümer sowie die Nekropolen außerhalb des Siedlungsgebietes. In Athen war in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. die Akropolis zu einem städtischen Zentralheiligtum ausgebaut worden; gleichzeitig wurde die Agora, entweder in erweitertem Umfang oder auf ganz neuem Areal, angelegt; die Grabbezirke – vor allem im Kerameikos – entwickelten sich in einer Pracht wie nirgends sonst in Griechenland. Diese Räume dienten der Gemeinschaft der Bürger, um mit den wichtigsten realen und ideellen Partnern in Kontakt zu treten: auf der Agora mit den Mitbürgern, in den Heiligtümern mit den Göttern, in den Nekropolen mit den Vorfahren. Im Laufe der Zeit wurden alle diese Räume zunehmend reich mit Bau- und Bildwerken ausgestattet, die genau auf diese Kontakte ausgerichtet waren: Die Agora erhielt Versammlungsplätze, Amtslokale und Stätten gemeinsamer politischer Kulte, die großen Heiligtümer wurden mit Tempeln, Altären und Bildwerken für die Gottheit bereichert, in den Nekropolen wurden Grabstätten und Bilder der Toten für ihre Verehrung errichtet. Die Praxis der politischen und religiösen Aktivitäten war aber weitgehend in der Gegenwart beschlossen, allenfalls auf eine unbestimmte Dauerhaftigkeit angelegt. Kein Bau- oder Bildwerk der archaischen Zeit ist von der Intention geprägt, aktuelle Vergangenheit in die Gegenwart einzuholen oder Gegenwart an die Zukunft zu überliefern.

Vor diesem Hintergrund war es ein grundstürzendes Ereignis, als die Athener bald nach der Neuordnung des Staates durch Kleisthenes die Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton mit einem Ehrendenkmal auf der Agora auszeichneten (siehe Abb. 60).<sup>6</sup> Hier wurde zum ersten Mal ein Bildwerk mitten im Raum des politischen Lebens aufgestellt, ohne konkrete religiöse Funktion als Kultbild oder Weihgeschenk an die Gottheit, einzig zur Rühmung einer politischen Leistung – der Ermordung eines der «Tyrannen», die als Gründungstat des neuen «demokratischen» Staates gefeiert wurde. Damit wird zum einen in einer neuen Weise Herrschaft über die Zeit ausgeübt: Das Denkmal richtet sich in die Zukunft, für die es eine autoritative Vergangenheit schafft. Ebenso wird Herrschaft im Raum beansprucht: Das Denkmal besetzt öffentliche Räume der Gemeinschaft, in denen es Anerkennung fordert. Dabei geht es nicht nur um statische «Repräsentation», sondern um Anleitung zum politischen Handeln: Die Tyrannenmörder sind für alle Bürger Vorbilder der Bereitschaft zum Einsatz für den «demokratischen» Staat, gegen die Gefahr einer neuen Tyrannis – jeder Athener sollte ein potentieller Tyrannenmörder werden. Die Gegner der Demokratie, die es durchaus noch längere Zeit gab, wurden dagegen von dem Denkmal symbolisch aus dem politischen Zentrum Athens ausgeschlossen. Wie ernst es den Athenern mit diesem Symbol ihrer politischen Identität war, zeigte sich in den Perserkriegen. Während die persischen Eroberer Athens alle Gebäude und Bildwerke zerstörten, transportierten sie die Statuen der Tyrannenmörder als Beute ab. Die Athener aber stellten unmittelbar nach der Vertreibung der Feinde ein Ersatzdenkmal als Symbol der Befreiung auf.

Gleichzeitig mit dem Denkmal für die Freiheit innerhalb der Stadt wurde ein zweites für die Wehrhaftigkeit gegenüber äußeren Feinden errichtet. Für den ersten Sieg nach den kleisthenischen Reformen gegen Chalkis und die Boioter stell-

ten die Athener auf der Akropolis ein bronzenes Viergespann mit den Fesseln der Kriegsgefangenen auf. Daß auch diese Gruppe als Gründungsdenkmal der neuen Staatsform begriffen wurde, wird daraus deutlich, daß sie wie die Statuen der Tyrannenmörder nach der Zerstörung durch die Perser wiederhergestellt wurde.

Die politischen Denkmäler waren damit nicht nur künstlerischer Ausdruck, sondern auch wirkungsvolle Faktoren einer starken Konzentration der gesamten Bürgerschaft auf die Politik. Sie waren Waffen im Kampf um das öffentliche Gedächtnis. Damit erfüllten sie eine wichtige Funktion in jenem historischen Umbruch um 500 v. Chr., der mit der Schaffung neuer konkurrierender Staatsformen in Griechenland und der Auseinandersetzung mit dem Perserreich und Karthago einsetzte. Neben die bewußte Wahrnehmung und Schaffung von Orten des Gedächtnisses traten damals die Denkmäler mit ihren politischen Ansprüchen.

Die Gegenwart als Vergangenheit für die Zukunft – das war damals ein neues Konzept der historischen Zeit. Jahrhundertlang hatten die Griechen mit einer großen mythischen Vergangenheit gelebt, die die Gründungszeit der griechischen Staatenwelt umfaßte: die frühen Könige von Theben, Athen, Argos und Sparta und die frühen gesamtgriechischen Unternehmungen der Argonautenfahrt und des troianischen Krieges. Auf diese Frühzeit, in der die Grundlagen der Stadtstaaten gelegt worden waren, war die Konstruktion der Vergangenheit weitgehend konzentriert. Zu diesen Gründungs-Geschichten trat nun die Gegenwart mit ihrer unmittelbaren Vorgeschichte als aktuelle, der zukünftigen Erinnerung wertige Zeit. Zwischen der Gründungsgeschichte und der Gegenwartsgeschichte klappte aber eine weitgehend leere Zwischenzeit, die kaum zur bedeutungsvollen Geschichte ausgebaut wurde. Diese zweigeteilte Zeitstruktur, die vielen vormodernen Gesellschaften eigen ist, liegt auch den Gedächtnis-Orten und Denkmälern Athens zugrunde: Während die Orte die Mythen der Frühzeit beglaubigen, sind die öffentlichen Denkmäler stark von der Gegenwart her konzipiert und greifen nur so weit in die Vergangenheit zurück, wie das politische Gedächtnis sie als Vor-Geschichte der Gegenwart verstand – bis ins 6. Jahrhundert v. Chr.

Zur Vorgeschichte der Demokratie gehörte ein negatives Gegenbild: die Tyrannei des Peisistratos und seiner Söhne. Die Tyrannen waren in Athen an mehreren Orten als Bauherren tätig geworden. Auf der Akropolis hatten die Söhne einen neuen Tempel der Athena gebaut, auf der Agora hatte der jüngere Peisistratos einen Altar für die Zwölf Götter errichtet. Beide Stätten wurden von den Zeitgenossen offenbar mehr als Kultorte für die Gottheiten, nicht so sehr als Manifestationen ihrer Bauherren wahrgenommen, denn ihre religiöse Bedeutung wurde von der Demokratie unvermindert fortgeführt. Nur eine bronzene Stele auf der Akropolis mit den Namen aller politischen «Verräter» aus dem Umkreis der Tyrannen erinnerte daran, daß das glanzvolle Heiligtum eine «tyrannische» Vergangenheit hatte. Dagegen blieb der Riesentempel für Zeus Olympios, das Olympieion, das von den Söhnen unvollendet hinterlassen wurde, offenbar als Zeichen tyrannischer Hybris im Gedächtnis und wurde unter der neuen Demokratie als spektakuläre Baustelle liegen gelassen. Wie weit die Tyrannen selbst sich mit dem Bau ein «Denkmal» schaffen

wollten, kann nur vermutet werden. Jedenfalls wurde er nachträglich durch demonstrative Nicht-Weiterführung als Gegen-Monument «memorialisiert».

Ein zweites, traumatisches Gegenbild war die Einnahme und Zerstörung Athens durch die Perser. Das Gedächtnis daran scheint man längere Zeit dadurch wachgehalten zu haben, daß man die zerstörten Heiligtümer in Trümmern liegen ließ. Für alle Zeiten aber wurde der Frevel weithin sichtbar an der neuen Nordmauer der Akropolis hoch über der Stadt vor Augen gestellt, wo die Säulentrommeln des vor der Fertigstellung von den Persern verbrannten neuen Tempels der Athena eingefügt waren. Die Anhäufung des unbrauchbar gemachten Baumaterials gibt dem Mahnmal eine besonders eindringliche Wirkung. Zur gleichen Zeit errichtete Themistokles in einem Gemeinschaftsakt sondergleichen, gegen den Einspruch der Spartaner, eine neue Stadtmauer, weit größer als die bisherige. Sie hatte zwar eine zeitlose fortifikatorische Funktion; aber in der massenweisen Benutzung von wiederverwendetem Baumaterial von zerstörten Häusern und Gräbern war ihr die rasche Errichtung so deutlich anzusehen, daß ihr bis in die Spätzeit das Gedächtnis an den Anlaß und den Bauherren anhaftete. Die Befestigung Athens im Zentrum und an der Peripherie wurde als Reaktion gegen den Erzfeind der Perser dargestellt und blieb mit dem Namen des Persersiegers Themistokles verbunden.

Nach dem Sieg versuchten die konkurrierenden Staatsmänner der folgenden Jahre, die Erinnerung an die Perserkriege durch Gründung von Heiligtümern für sich zu monopolisieren. Kimon holte in einer spektakulären Expedition die Gebeine des Theseus von der Insel Skyros nach Athen, um sie dort in dem Heiligtum des Helden nördlich der Akropolis zu bestatten, das er damals stark erweiterte und neu ausstattete. Theseus hatte angeblich in eigener Person dem athenischen Heer unter der Führung von Kimons Vater Miltiades gegen die Perser beigestanden; der Sohn hatte daher guten Grund, sich als besonderen Schützling des patriotischen Heros zu präsentieren. Themistokles dagegen gründete im selben Jahr im Westen Athens ein Heiligtum der Artemis mit dem Beinamen Aristoboule, der «Besten Ratgeberin», zum Dank dafür, daß sie ihm angeblich in der Seeschlacht bei Salamis die kühne Strategie eingegeben hatte, die zum Sieg gegen die persische Flotte führte. Beide Staatsmänner schrieben das Gedächtnis ihrer Einzigartigkeit in das Stadtbild ein; Kimon allerdings gelang es offenbar, den Gegner so zu diffamieren, daß seine Gründung als Zeichen von Selbstherrlichkeit betrachtet und er schließlich durch das Scherbengericht aus Athen vertrieben wurde.

### *Agora*

Die Agora wurde durch das Denkmal der Tyrannenmörder in einem emphatischen Sinn zum Raum der Politik. Dem entsprach die urbanistische Ausgestaltung des Platzes (siehe Abb. 61): Ein Bouleuterion für den Rat der Fünfhundert, ein Rundbau für den ständig präsenten Ausschuß von fünfzig Ratsmitgliedern, der große Gerichtshof der Heliaia, dazu die wiedererrichtete Halle des Archon Basileus

machten die Agora binnen weniger Jahrzehnte zu einem ungemein dichten politischen Zentrum. Jeden Tag müssen Hunderte, öfters Tausende von Bürgern in politischen oder juristischen Angelegenheiten dort zusammengekommen sein.<sup>7</sup>

Dieser politische Raum wurde durch Denkmäler zu einem Memorialraum der athenischen Identität gesteigert. Hier besonders standen die beiden Themen der Bürgergemeinschaft und ihrer Wehrhaftigkeit nach außen im Vordergrund. Das Ideal des Gemeinschaftssinnes im Zeichen bürgerlicher Freiheit hatte im Denkmal der Tyrannenmörder sein leuchtendes Leitbild erhalten. Die Tat hatte tatsächlich im Bereich der Agora stattgefunden, aber der genaue Standort der Statuengruppe war von der politischen Funktion bestimmt – am Rande der sogenannten Orchestra, wo zunächst noch die Volksversammlung tagte und wo die beiden Helden ihre Rolle als Vorbilder unmittelbar bei den politischen Entscheidungen spielen konnten. Alle folgenden Denkmäler wurden nicht deswegen auf der Agora errichtet, weil dies der Ort der Vorgänge und Personen war, denen das Gedächtnis galt, sondern weil diese Vorgänge und Personen den gegenwärtigen Menschen auf der Agora präsent gehalten werden sollten. Zwei Generationen nach den Tyrannenmördern wurde die Gemeinschaft der Bürger auf der Agora in einer Statuengruppe der zehn mythischen Heroen der athenischen Phylen, der politischen Abteilungen der Bürgerschaft, repräsentiert. Das Denkmal diente für öffentliche Bekanntmachungen, die am Sockel angebracht wurden: etwa die Tagesordnung der Volksversammlung oder Einberufungen zum Heeresdienst. Damit wurden zentrale Angelegenheiten des Staates unter den Schutz und das Gedächtnis seiner mythischen Archegeten gestellt.

Die militärische Dominanz Athens wurde im Gedächtnis an die Perserkriege zum Ausdruck gebracht. Kimon ließ sich, zusammen mit seinen Mit-Strategen, nach der Eroberung der persischen Festung Eion in Nordgriechenland (476 v. Chr.) von der Stadt durch drei Hermen ehren. Die pfeilerartigen Bilder des Gottes Hermes waren als religiöse Wachposten am Zugang zur Agora von Nordwesten aufgestellt; der Sieg gegen die Perser sollte in einen Schutz der Stadt selbst transformiert werden. In drei Epigrammen wurden die ruhmreichen Feldherren der Gegenwart mit dem königlichen Heerführer Athens im troianischen Krieg verglichen und als Vorbilder für künftige Generationen hingestellt. Die Personen und Leistungen der Gegenwart werden als Ebenbild der mythischen Vorzeit und als Vorbild für die Nachwelt gerühmt.

An der Nordseite der Agora hat wenig später (um 460 v. Chr.) ein Schwager Kimons eine Halle errichtet, die mit einem berühmten Zyklus von Tafelbildern geschmückt war. Zwei der Bilder schilderten mythische Siege gegen östliche Feinde: den Sieg der Athener unter Theseus gegen die angreifenden Amazonen und die Zerstörung Troias unter athenischer Beteiligung. Das inhaltliche Zentrum bildete ein Gemälde des athenischen Sieges gegen die Perser bei Marathon, unter Führung von Kimons Vater Miltiades, mit vielen heldenhaften Kämpfern, und unter dem Schutz von Göttern und Heroen, darunter Theseus. Es folgte ein viertes Bild mit einem rezenten Sieg der verbündeten Athener und Argiver gegen Sparta. Die

Perspektive geht wieder von der aktuellen jüngeren Vergangenheit und ihrem Protagonisten aus: Athens Rolle in den Perserkriegen erscheint im Mythos präfiguriert, sie setzt sich fort bis in die Gegenwart – und implizit bis in die Zukunft.

Die Denkmäler strahlen wieder auf die Bauten zurück. Die ganze Agora, mit ihren politischen Funktionsbauten, wird zum Rahmen und potentiell zum Träger des politischen Gedächtnisses. Das wird besonders deutlich an der neuen Halle für Zeus Eleutherios, den Bringer der Freiheit, die um 430 v. Chr. zum Dank für die Hilfe des Gottes bei der Rettung Athens vor der Versklavung durch die Perser errichtet wurde. Die Semantik des Baues wurde im 4. Jahrhundert weiter ausgeführt in einem Zyklus von drei Gemälden, in denen eine siegreiche Schlacht bei Mantineia (362 v. Chr.), die zwölf großen Götter sowie Theseus mit den Personifikationen des athenischen Volkes (*demos*) und der Demokratie dargestellt waren. Militärischer Sieg und Demokratie waren die Ingredienzien der politischen Freiheit.

Zu dieser Semantisierung des politischen Zentrums gehörten schließlich auch die öffentlichen Ehrenbildnisse, die der Staat für verdiente Männer des öffentlichen Lebens auf der Agora errichtete. Die Auszeichnung einzelner Personen durch eine Bildnisstatue war eine Praxis, die in der egalitären Gesellschaft Athens eine extreme Ausnahmestellung bedeutete und darum höchst umstritten war. In der Volksversammlung wurden darüber heiße Debatten geführt, die die Parameter für die Aufnahme in das öffentliche Gedächtnis der Stadt erkennen lassen. Nach den Tyrannenmördern und Miltiades, denen diese Ehre erst nach dem Tod zuteil wurde, erhielt erst wieder der Feldherr Konon ein Ehrenbildnis für einen Sieg gegen Sparta (394 v. Chr.). Nach ihm wurde die Praxis schrittweise ausgedehnt: auf weitere Feldherren, auf andere Staatsmänner, auf auswärtige Verbündete und Wohltäter Athens. Ursprünglich waren es Auszeichnungen für lebende Personen, aber je länger die Bildnisse standen, desto mehr wurden sie zu Trägern von Gedächtnis; darum wurden dann auch große Gestalten der Vergangenheit postum unter die Ehrenbildnisse eingereiht, so der archaische Gesetzgeber Solon, der berühmte Kallias, der den Frieden mit den Persern ausgehandelt hatte, oder der Dichter Pindar, der den Ruhm Athens besungen hatte.

Für diese Praxis spielte sich eine topographische Semantik ein. Bildnisse besonders herausragender Männer sollten an dem Ort der größten Sichtbarkeit errichtet werden. Spezifischer ist die Bedeutung des Ortes bei dem Bildnis des Konon, der als Befreier Athens vor der Halle des Zeus Eleutherios, des ‚Befreiers‘, geehrt wurde. Die Statue des Friedensunterhändlers Kallias stand nahe bei dem Altar und dem Standbild der Friedensgöttin Eirene. Andererseits wurde es durch Gesetz verboten, Bildnisse neben den Tyrannenmördern aufzustellen, weil niemand den Gründerheroen des demokratischen Athen gleichgestellt werden sollte. Als man das Gesetz für die hellenistischen Herrscher Antigonos und Demetrios sowie später für die Caesarmörder Brutus und Cassius durchbrach, war ebendiese Gleichstellung gemeint.

Die öffentlichen Ehrenstatuen auf der Agora, wenngleich sie sukzessiv und in jeweils individueller Initiative errichtet waren, fügten sich zu einer historischen

Physiognomie der Stadt Athen zusammen. Ein athenischer Patriot klassischer Zeit vermerkt mit Stolz, auf der Agora seiner Stadt seien ausschließlich Standbilder von Staatsmännern, nicht aber von Athleten zu sehen. Das war nicht überall so, aber in Athen definierte man das politische Zentrum mit einem spezifisch politischen Gedächtnis.

### Akropolis

Das zentrale Heiligtum der Stadtgöttin Athena bot in den Jahrzehnten nach der Zerstörung durch die Perser ein widersprüchliches Bild. Einerseits wurde die Fläche der Akropolis durch riesenhafte neue Umfassungsmauern und massive Aufschüttungen stark erweitert, offenbar als Voraussetzung für eine weitgehend neue Bebauung. Andererseits wurde der alte Athenatempel im Norden zwei Generationen lang nicht wiederaufgebaut, das Kultbild muß wohl in einem provisorischen Bau aufbewahrt worden sein. Ein zweiter Tempel im Süden, der vor dem Krieg begonnen, aber nicht vollendet und trotz unfertigem Zustand von den Persern zerstört worden war, blieb ebenfalls liegen; die Säulentrommeln wurden als Zeichen des erlittenen Frevels in die Nordmauer der Akropolis verbaut. Hier wie auch anderenorts wurden die Ruinen der Heiligtümer eine Zeit lang wohl als Denk-Mäler der Zerstörung bewahrt.

Erst eine Generation danach, unter Perikles, wurde ein Programm des Wiederaufbaus aufgelegt, durch das die Akropolis zu einem religiös-politischen Zentrum von unvergleichlichem Glanz und Anspruch wurde. Vier Bauvorhaben wurden unter äußerster Ausbeutung aller Ressourcen in Angriff genommen: der Parthenon, als repräsentativer Staats-Tempel für das neue Kultbild der Athena (449–432 v. Chr.); die Propyläen, als mächtige Eingangsfrent des gesamten Heiligtums (437–432); der Tempel der Athena Nike, als festungsartige Bastion im Westen des Akropolis-Felsens (425–ca. 420); und das Erechtheion, als kumulativer Kultbau für die zentralen alten Kulte der Akropolis (ca. 421–406). Die komplexen religiösen, politischen und ideologischen Konzepte dieser Bauten und die vielfältigen Sinnbezüge zwischen ihnen sind nicht in wenigen Sätzen zu umschreiben. In einigen ihrer Aspekte aber kommt politisches Gedächtnis ins Spiel. Im Gegensatz zur Agora stehen dabei nicht so sehr die Themen der unmittelbaren politischen Protagonisten im Vordergrund, sondern die mythisch-religiösen Fundamente des attischen Staates. Ein Leitmotiv wurde mit einer kolossalen bronzenen Statue der Athena Promachos, der ‚Vorkämpferin‘, angeschlagen, die im Zentrum des Heiligtums errichtet wurde, angeblich noch aus der Beute von Marathon finanziert. Die Lanzenspitze soll vom Meer aus auf den ankommenden Schiffen erkennbar gewesen sein. Mit dem Gedächtnis an die Perserkriege präsentierte sich Athen weithin als führende Kriegsmacht Griechenlands.

Der Bildschmuck des Parthenon – hochkomplex und von der Forschung tief ausgelotet – stellt einen Kosmos vor Augen, in dem die gesamte Welt und die Stadt Athen, die Götter und die Menschen, die mythische Vorzeit und die Gegenwart



umfaßt und zueinander in Beziehung gesetzt werden.<sup>8</sup> Die Giebel, die dem Betrachter zuerst ins Auge fallen, stellen die Stadtgöttin Athens in den Vordergrund: im Osten ihre Geburt auf dem Olymp, im Kreis der olympischen Götter, umgeben von den kosmischen Göttern der Sonne und des Mondes; im Westen ihren Kampf gegen Poseidon um die Herrschaft über Attika, mit Kekrops und anderen lokalen Heroen und Heroinen als Zeugen. Die gemeingriechische Göttin wird im mythischen Gedächtnis in konkurrenzloser Weise für die eigene Stadt in Anspruch genommen. Auf den Metopen wird um den ganzen Bau herum ein Panorama des siegreichen Kampfes der griechischen Lebensordnung gegen Bedrohung und Gewalt von außen entfaltet: Die gesamtgriechische Gemeinschaft der Götter, darunter im Zentrum die Stadtgöttin Athens, wehrt den Aufruhr der Giganten ab; die Lapithen, unter Beteiligung des athenischen Helden Theseus, verteidigen das Gastrecht und die Würde der Frauen gegen die tierische Gier der Kentauren; die Athener weisen den Angriff der Amazonen auf ihre Stadt zurück; die Griechen haben Troia erobert, von dort führen die attischen Helden Akamas und Demophon ihre Mutter Aithra nach Hause. Überall steht das Athen der Frühzeit im Fokus eines gesamtgriechischen Horizonts. Der implizite Bezugspunkt dieses Panoramas sind die kurz zurückliegenden Kriege gegen die Perser. Die gegenwärtigen Protagonisten dieser zum Kampf für Recht und Freiheit bereiten Welt aber erscheinen auf dem Fries um die Cella: die Gemeinschaft der Athener bei der Prozession der Panathenäen, im rituellen Vollzug des Festes für ihre Stadtgöttin.

Am Tempel der Athena Nike, in der erhitzten Hochstimmung des Peloponnesischen Krieges, wird das Programm der mythischen Kämpfe bis in die Gegenwart weitergeführt. In den Giebeln waren anscheinend der Giganten- und der Amazonenkampf wiederholt. Über einem der Giebel besiegte Bellerophon das lykische Ungeheuer Chimaira, als mythischer Vorgänger der gegenwärtigen Feldzüge Athens in Kleinasien. Die Fortsetzung der Ruhmestaten wird auf den Friesen geschildert: im Süden die Perserkriege, im Westen und Norden athenische Siege gegen innergriechische Gegner in neuester Zeit. Eine ähnliche Sequenz mythisch-historischer Siege war in den Gemälden der kimonischen Halle an der Agora verherrlicht. Nie zuvor aber, und offenbar auch nie danach, wurde in Griechenland ein Sakralbau so unverbrämt zum Gedächtnis-Mal aktueller politischer Leistungen benutzt. Das hochfliegende Selbstbewußtsein, das dahintersteht, hat einen einzigartigen Ausdruck in den Reliefs der Balustrade um das Heiligtum gefunden, die einen Schwarm von Siegesgöttinnen bei einem Siegesfest zu Ehren der Athena mit griechischen und persischen Beutewaffen feiern.

Anerkennung für individuellen Ruhm wurde auf der Akropolis nicht vom Staat, sondern nur in privaten Weihgeschenken zum Ausdruck gebracht. Am bekanntesten war eine Bildnisstatue des Perikles, wohl kurz nach seinem Tod 429 v. Chr. unmittelbar innerhalb der Propyläen errichtet. Sie machte den Besuchern gleich beim Eintritt in das Heiligtum deutlich, wer der Initiator dieses prächtigsten aller städtischen Heiligtümer Griechenlands war. Auch die private Weihung hatte einen öffentlichen Anspruch. In diesem Sinne waren auch andere Männer von Am-

bition mit Standbildern auf der Akropolis vertreten, teils von ihnen selbst, teils von Verwandten oder Anhängern gestiftet. Auch hier wuchs ein Panorama des Gedächtnisses an Personen der großen Vergangenheit heran – aber ohne die offizielle Sanktionierung durch den Beschluß der Volksversammlung.

### *Staatsfriedhof im Kerameikos*

Neben der Agora und den zentralen Heiligtümern hatten antike Städte einen dritten Raum von «gemeinschaftlichem» Charakter: die Nekropolen. Das waren keine abgeschlossenen Friedhöfe, sondern Ansammlungen von Familiengräbern vor den Stadttores entlang den großen Landstraßen. Aufwendige Anlagen konnten, besonders häufig in Athen, von Grabdenkmälern mit Bild und Inschrift bekrönt werden. Wer sich der Stadt näherte, traf zuerst auf Vorfahren städtischer Familien.

Schon in archaischer Zeit hatten manche Städte Griechenlands verdienten Bürgern die Ehre eines staatlichen Begräbnisses und Grabes verliehen. Diese Auszeichnung wurde von Athen im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. zu einer regelmäßigen Praxis von höchstem politischen Anspruch gesteigert: Die Gefallenen der fast jährlich ausgesandten Kriegszüge wurden nach Athen überführt und mit einem feierlichen Staatsritual in einem Gemeinschaftsgrab bestattet. Diese «Staatsgräber» lagen vor der Stadttoranlage des Dipylon, an einer breiten Straße, die religiösen Prozessionen diente. Bei den Begräbnisfeiern, vor der versammelten Bürgerschaft, hielt ein führender Staatsmann eine Rede; darin wurden die gefallenen Mitbürger in die Reihe der ruhmreichen Vorfahren gestellt, die seit mythischer Zeit die Amazonen besiegt, Troia erobert, später die Perser abgewehrt und zuletzt griechische Feinde geschlagen hatten, ähnlich wie es die Bilderzyklen der Staatsdenkmäler darstellten. In diesen Feiern wurde das kollektive Gedächtnis mit starker emotionaler Wirkung aufgeladen. Anschließend wurden die Gräber mit Stelen bekrönt, auf denen die Schlachten und die Namen der Toten verzeichnet waren. Athen schuf sich damit vor seinem wichtigsten Tor eine einzigartige Fassade des patriotischen Ruhmes, ein historisches Selbstporträt.

Verglichen mit den Orten des Gedächtnisses haben die Denkmäler eine ungleich größere politische Schubkraft. Öffentliche Denkmäler entstehen auf Initiative politischer Personen oder Gruppen und auf Beschluß staatlicher Institutionen. Sie sind Ausdruck eines politischen Willens, der sich in bestimmten Situationen gegenüber einem bestimmten Publikum artikuliert. Entsprechend politisch ist der Umgang mit den Monumenten: Sie werden bei den gemeinschaftlichen Festen mit Kränzen geschmückt und können im politischen Leben als Maßstab des Handelns aufgerufen werden. Orte und Denkmäler ergänzen einander wirkungsvoll zu einem Ensemble von patriotischer Tradition und politischen Vorbildern. Keine andere griechische Stadt hat seit klassischer Zeit mit einer solchen Intensität und Dichte an ihrem öffentlichen Gedächtnis gearbeitet wie Athen.

### *Stadtbild – die Macht der kulturellen Erinnerung*

Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. erhielt das Stadtbild von Athen auf paradoxe Weise einen neuen Charakter: dadurch, daß die Bautätigkeit des Staates in zentralen politischen Bereichen weitgehend aufhörte. Von der archaischen Zeit bis zum Ende des 5. Jahrhunderts waren die Akropolis und die Agora durch eine dichte Sequenz von Neubauten ständig verändert worden. Nun hatten sie eine «unübertreffliche» Gestalt erreicht, und die finanzielle Not trug weiter dazu bei, daß neue Initiativen seltener wurden. Die bestehenden Denkmäler der «klassischen» Zeit wurden dadurch immer «älter» und rückten in ein verklärtes Licht als Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit. Diese Geschichte wurde mit neuen Akzenten definiert: Nach dem Verlust der politischen Dominanz schuf Athen sich eine Identität als Stadt der (wie wir heute sagen würden) «Kultur»: der Literatur, Philosophie, Architektur und Bildenden Kunst. Die Einstellung, die dabei zur Geltung kommt, wird etwa in den Reden des Demosthenes deutlich: Die Vorfahren hätten so schöne Tempel und Weihgaben errichtet, daß die Nachkommen ihnen nie mehr gleichkommen könnten. Athen wurde zum Denkmal seiner selbst.

Die wenigen neuen Anlagen aus dem 4. Jahrhundert, meist aus der Zeit des Lykurg (338–324 v. Chr.), lassen das deutlich erkennen. Die Stätte der Volksversammlung auf der Pnyx wurde noch einmal mit neuen Stützmauern umgebaut und gegenüber dem 5. Jahrhundert stark erweitert. Das entsprach aber gar keinem Bedarf mehr, denn die Bevölkerung war seither eher zurückgegangen. Es war also eher eine Demonstration der demokratischen Tradition der Stadt. Noch bedeutsamer war der Neubau des Dionysos-Theaters, der in programmatischer Weise mit den Bildnisstatuen der drei berühmten Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides aus dem Jahrhundert zuvor ausgestattet wurde. Gleichzeitig bezeugte ein staatlich errichtetes Ehrenbildnis des Sokrates am Pompeion die Rehabilitierung des berühmten Philosophen. Auf der Akropolis wurde, wahrscheinlich von privater Seite, der Historiker Thukydides mit einem Standbild geehrt. Eine große urbanistische Maßnahme war schließlich der Ausbau der «Tripoden-Straße» östlich um die Akropolis zu einer langgezogenen Terrasse, auf der die Votiv-Denkmäler der Sieger in Vortragswettbewerben aufgestellt wurden. Aus der Distanz muß die Reihe dieser pretiösen Monumente wie ein Kranz um den Abhang der Akropolis gewirkt haben.

Neue Zentren der «Bildung» mit starker Attraktion nach außen wurden vor allem die Schulen der Philosophen. Als Platon seine Schule in der Akademie gründete, stellte er dort ein Bildnis des Sokrates auf, und nach seinem Tod wurde sein eigenes Bildnis hinzugefügt. In den Schulen der Peripatetiker, der Stoiker und der Epikureer scheint man ähnlich verfahren zu sein: Die nachfolgenden Mitglieder der Schule setzten das Philosophieren im Gedächtnis an die Gründer fort – das heißt, in ihrer geistigen Präsenz und in der Auseinandersetzung mit ihnen.

Die Bedeutung Athens als «historisches» Zentrum Griechenlands hat die Herrscher der hellenistischen Königreiche dazu stimuliert, sich auf dieser Bühne als

Förderer der griechischen Traditionen darzustellen. Im 3. Jahrhundert stiftete Ptolemaios III. von Ägypten ein prächtiges Gymnasion, das nicht nur als solches eine Stätte der Bildung war, sondern zugleich topographisch wie funktional an das Heiligtum des Theseus anschloß, das seit alter Zeit der Versammlung und Ausbildung der männlichen Jugend gedient hatte. Antiochos IV. von Syrien griff das ehrgeizige Projekt der archaischen Tyrannen, den liegengeliebenen Bau des Olympieion, wieder auf. Dazu schmückte er die Südmauer der Akropolis über dem Theater mit einem spektakulären goldenen Gorgoneion. Weiter im Westen errichtete Eumenes II. von Pergamon eine lange Halle, die aus der Distanz wie ein mächtiges Postament der Akropolis wirkte. Sein Nachfolger Attalos II. gab der Agora an der Ostseite einen einheitlichen Abschluß mit einer mächtigen zweistöckigen Halle. Auf der Akropolis aber stiftete er eine vielteilige Statuengruppe mit Kämpfen der Götter gegen die Giganten, der Athener gegen die Amazonen, der Griechen gegen die Perser und der Pergamener gegen die Kelten, mit der er sich in die Tradition der Mythen am Parthenon stellte. Durchweg waren es die zentralen Orte der athenischen Geschichte, an die diese Herrscher anschlossen.

Damit war eine Entwicklung in Gang gekommen, die in römischer Zeit das Bild Athens weitgehend prägte: Die Stadt war nicht mehr nur ein Raum mit vielen Stätten der mythischen und historischen Erinnerung, sondern war mehr und mehr insgesamt zu einem Raum der Geschichte geworden. Die öffentlichen Bauten und Anlagen wurden nicht nur um ihrer Funktionen willen benutzt, sondern zugleich als Zeugnisse der Vergangenheit wahrgenommen. Man wußte, von wem sie errichtet worden waren – das Wassersystem von den Peisistratiden, die Stadtmauern von Themistokles, die langen Mauern zum Piraeus von Kimon, die Bauten der Akropolis und das Odeion von Perikles, das Theater von Lykurg, und so fort. Und man begann, die berühmten alten Bauten zu restaurieren, das Erechtheion und andere.

In diesem Rahmen wurde jede neue Bautätigkeit zu einem geschichtlichen Akt: Jeder neue Bau trat automatisch in Bezug zu anderen Bauten der Vergangenheit. Ein Rundtempel, der auf der Akropolis für den Kult des Kaisers Augustus und der Roma errichtet wurde, behauptete den Machtanspruch Roms vor der Fassade des Parthenon. Eine neue Agora, die von Caesar und Augustus gestiftet wurde, setzte sich funktional und architektonisch ins Verhältnis zu der klassischen griechischen Agora. Ein neues Gebäude für Vorträge und Konzerte, das Odeion des Agrippa auf der alten Agora, nahm den Ort der Orchestra, der traditionellen Versammlungsstätte ein, es trat zu dem Odeion des Perikles in Konkurrenz, und es stellte sich mit seinem römischen Bautypus in Kontrast zu der traditionellen griechischen Umgebung. Alle Bauten der Römerzeit, von Augustus über Hadrian bis zu dem großen Mäzen Herodes Atticus, stehen in einem vielfältigen Geflecht von intentionalen, halb- und unbewußten historischen Assoziationen, das hier nicht weiter ausgeführt werden kann.

### Athen als Utopie und Waffe

In den Zeiten der Spät- und Nachantike war Athen als Gedächtnisort von divergierenden Tendenzen geprägt. Einerseits war die Stadt für die christliche Religion ein Hort der alten heidnischen Götter. In den Parthenon wurde im 5. nachchristlichen Jahrhundert eine Kirche, nach der Eroberung durch die Türken 1458 eine Moschee eingebaut. Dem Außenbau des Tempels hat das nicht sehr geschadet, er blieb weitgehend intakt erhalten: Die alte Kultstätte wurde entsakralisiert, in die Umgebung neuer Wohnhäuser integriert, und verlor mehr und mehr an Interesse. Andererseits blieb Athen für die gebildete Welt Europas wie des Orients ein symbolischer Ort der Literatur, Philosophie und Wissenschaft. Doch das war eine ganz abstrakte Verortung: Als konkrete Stadt verschwand Athen aus dem kulturellen Gedächtnis, auch einzelne neugierige Reisende wie Cyriacus von Ancona im 15. Jahrhundert verhinderten nicht, daß man sich im Westen immer weniger sicher war, ob es überhaupt noch existierte.

Erst die bürgerlichen Bewegungen in Westeuropa, vor allem in England, die sich seit dem 17. Jahrhundert gegen Monarchie und Fürstenmacht erhoben, entdeckten Griechenland neu als Leitbild der Freiheit. Gebildete Besucher des Landes, wie die Franzosen Jacob Spon und der Marquis de Nointel mit dem Maler Jacques Carrey, gaben dem neuen Interesse durch Berichte und Zeichnungen erste Nahrung. Der Blick nach Athen wurde paradoxerweise geschärft, als bei der venezianischen Belagerung 1687 ein Lüneburger Kanonier den Parthenon mit dem darin gelagerten türkischen Pulvermagazin traf und eine Explosion auslöste. Seit

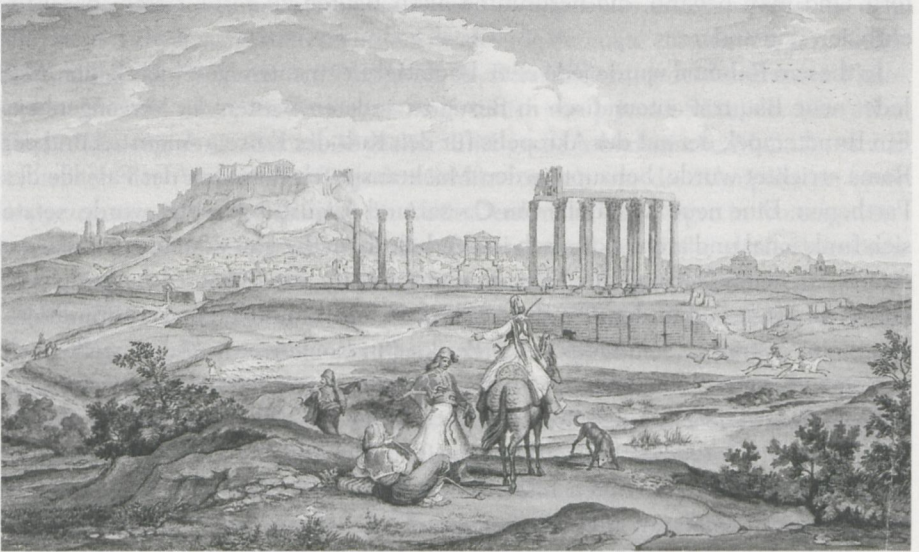


Abb. 27: Athen vom Tal des Ilissos. Aquarell von Michael Wittmer, 1833

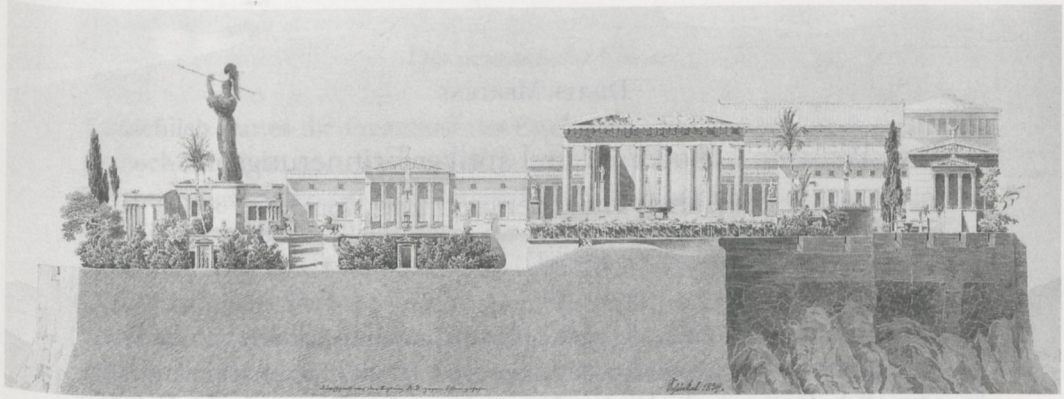


Abb. 28: Entwurf einer königlichen Residenz auf der Akropolis von Athen von Karl Friedrich Schinkel. Feder und Aquarell 1834

dem mittleren 18. Jahrhundert wurde Griechenland und vor allem Athen zunehmend zum Reiseziel im Rahmen des ›Grand Tour‹ der europäischen Elite. Die Zeichnungen von James Stuart und Nicholas Revett fanden in aufwendigen Drucken weite Verbreitung und dienten als Vorlagen für Architekten des neuen klassizistischen Stils in der ganzen westlich geprägten Welt. Dabei schien die Bedeutung griechischer Kunst als Symbol von Freiheit und Demokratie jede Form der Aneignung zu rechtfertigen: Die immer gierigere Antikenbegeisterung führte zu massiven, zum Teil skrupellos durchgesetzten Abtransporten von Architekturen und Bildwerken, gipfeln 1803 in der Überführung der Parthenon-Skulpturen nach London durch Lord Elgin.<sup>9</sup>

Von dieser ganz Europa umfassenden, vielfach utopischen Begeisterung für die große Geschichte war der Befreiungskampf Griechenlands gegen die türkische Herrschaft von 1821 bis 1833 getragen. Nach der Eroberung Athens im Kampf folgte, weit radikaler, die symbolische Inbesitznahme der antiken Stätten durch den neuen griechischen Staat und die archäologische Forschung. Die zentrale Rolle der Akropolis wird in dem Plan Friedrich Schinkels deutlich, dort den Königspalast, unter Integrierung der klassischen Bauten, zu errichten.

Die Ablehnung des Projekts gab den Weg frei für eine nicht weniger symbolhafte Gestaltung durch die Wissenschaft – Ausgrabung und Restauration mit ausschließlicher Selektion der Zeugnisse aus der ›klassischen‹ Zeit des 5. Jahrhunderts. Auch dies ist eine Utopie, für den politischen Gebrauch freigegeben. Im Jahre 1993 war in New York und Washington die erste Ausstellung erstrangiger originaler Skulpturen aus Athen im Ausland zu sehen, unmittelbar vor dem ersten Golfkrieg. Der Katalog wurde eingeleitet mit Grußadressen des Ministerpräsidenten von Griechenland und des Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Griechenland und die USA als Heimat der Demokratie feierten. Als hätte sich seit den Perserkriegen nichts verändert.